

Die Pteropoden zerfallen in 5 Genera mit 29 Species, wovon allein auf *Conularia* 12 und auf *Hyolithes* 10 kommen.

Von Acephalen sind 18 Genera in 54 Species vorhanden, darunter *Avicula* mit 10, *Cardiola* mit 8, *Cypricardia* mit 6, *Mytilus* mit 5 Arten etc.

Die individuenreichste Abtheilung, und nächst den Cephalopoden auch die artenreichste, ist die der Brachiopoden. Die nahezu 2500 Nummern derselben bilden 182 spezifische Formen, welche sich auf 9 Gattungen vertheilen; von den letzteren begreift die Gattung *Terebratula* (im alten, weiten Sinne genommen) 71 Species, *Leptaena* 30, *Spirifer* 29, *Orthis* 22, *Pentamerus* 13, *Chonetes* 7, *Discina* 5, *Lingula* 4, *Cyclus* 1.

Die Echinodermen bilden 7 Genera in 10 Species, die übrigen niederen Thiere, mit Ausschluss der Graptolithen, welche durch 3 Genera mit 13 Species vertreten sind, 15 Genera mit 26 Species, darunter einige Formen von sehr problematischer systematischer Stellung.

Aus dem Pflanzenreiche haben wir nur 1 Species, die *Hostinella Hostinensis* erhalten, welche der jüngsten Fauna angehört.

Der Umstand, dass Herr J. Barrande im Interesse unserer Anstalt sich der ausserordentlichen und zeitraubenden Mühe unterzogen hat, alle diese Stücke mit grösster Liberalität selbst auszuwählen und zu bestimmen, verleiht dieser Sammlung für das Studium eines ganz unschätzbaren bleibenden Werth, und wir sind daher ihm eben so sehr, wie Herrn J. Krutta für diese glänzende Bereicherung unseres Museums zu dem lebhaftesten Danke verpflichtet.

Einsendungen für die Bibliothek und Literaturnotizen.

Dr. M. N. Dr. E. Ehlers. Ueber fossile Würmer aus dem lithographischen Schiefer in Bayern. Sep.-Abdr. Paläontographica XVII. 1869. 30 Seiten Text (4) und 7 Tafeln. Gesch. d. Verf.

Die ungünstigen Bedingungen, welche der Körper der Würmer der Fossilisation bietet, und die daraus entspringende Seltenheit derartiger Ueberreste, sowie die geringe Aufmerksamkeit, welche die Paläontologen diesen Fossilien gewidmet haben, sind Ursache, dass wir über die Geschichte der freilebenden Thiere der genannten Classe bis jetzt nur sehr wenige bestimmte Daten besitzen. In der vorliegenden Arbeit ist diese Lücke wenigstens für einen kleinen Zeitabschnitt ausgefüllt; die lithographischen Schiefer von Solnhofen, in welchen die Erhaltung, selbst der feinsten Theile möglich war, haben auch eine Reihe von Wurmresten geliefert, deren Bearbeitung wir hier in erschöpfender Gründlichkeit und gestützt auf die speciellste Kenntniss der jetzt lebenden, verwandten Formen finden.

Die beschriebenen Arten, welche mit Bestimmtheit für Würmer erklärt werden konnten, gehören den folgenden Gattungen an, welche sämmtlich vom Verfasser aufgestellt wurden und zur Zeit auf die Solenhofer Schiefer beschränkt erscheinen: *Eunicites* (4), *Lumbriconereites* (1), *Meringosoma* (1), *Ctenoscolex* (1), *Epi-trachys* (2). Den Schluss bildet die Betrachtung einiger Problematica, deren Zugehörigkeit zu der hier behandelten Thierclassen nur wahrscheinlich gemacht, vor der Hand aber nicht bewiesen werden kann.

Es ist nur zu bedauern, dass die grösse Seltenheit einigermassen kenntlich erhaltener derartiger Reste es ziemlich unwahrscheinlich macht, dass wir noch aus einer Reihe von Ablagerungen ähnliche interessante Aufschlüsse über die Entwicklung dieser Thiere erhalten werden.

F. v. V. Gustav Tschermak. Ueber den Simonyit, ein neues Salz von Hallstatt. Aus dem LX. Bd. d. Sitzungsab. d. kais. Akad. d. Wissensch.

I. Abth. Novemb.-Heft 1869. Vergl. Nr. 17, pag. 402 der Verhandl. 1869. Gesch. d. Verf.

Auf diese Arbeit, welche ein neues vom Christina Stollen in Hallstatt herührendes Salz behandelt, wurde bereits bei ihrer Ankündigung durch den Anzeiger der Akademie (Sitzungsb. der mathem.-naturw. Classe am 11. November 1869) in der oben bezeichneten Nummer dieser Verhandlungen aufmerksam gemacht. Anschliessend an das schon mitgetheilte soll noch erwähnt werden, dass nach den Untersuchungen des Verfassers der „Simonyit“ sehr nahe verwandt sei mit dem Blödit, Astrakanit und Löweit. Von dem letzteren Mineral unterscheidet sich der Simonyit nur durch drei Mol. Krystallwasser, ist jedoch nach dem Trocknen im Wasserbade vollständig mit jenem ident. Der Simonyit verwittert nicht, der Geschmack desselben ist schwach salzig-bitter. Nach den an Stufen gemachten Beobachtungen scheint der Simonyit durch Umwandlung des Polyhalites zu entstehen, indem aus dem letzteren sich Gyps abscheidet, während das übrig bleibende $MgSO_4 \cdot K_2SO_4$ in das entsprechende Natrium-Salz übergeht.

Dr. U. Schloenbach. **R. Etheridge.** On the Physical Structure of West Somerset and North Devon, and on the Palaeontological Value of the Devonian Fossils. (Sep. aus d. Quart-Journ. Geol. Soc., Dec. 1867, p. 568—698. Gesch. des Verf.)

In Nr. 7 (p. 156) dieser „Verhandlungen“, Jahrgang 1867, wurde über das Erscheinen eines Aufsatzes von Prof. Beete Jukes berichtet, in welchem derselbe über die Auffassung der devonischen Formation Englands Ansichten aufstellte und zu beweisen suchte, welche mit den bisher herrschenden in vollkommenem Gegensatz standen. Er wollte nämlich die devonische Formation Englands als solche ganz aus der Reihe der Formationen streichen und die dazu gerechneten Bildungen als zeitliche Aequivalente der Kohlenformation betrachten, deren Abweichungen von letzterer nur in localen Verhältnissen begründet sei. Gegen diese Ansicht und die dafür vorgebrachte Beweisführung wendet sich nun in dem vorliegenden Aufsatz der gelehrte Paläontologe des Geological Survey of Great Britain, indem er zuerst ausführt, dass weder die stratigraphischen, noch die tektonischen Verhältnisse die Auffassung von Prof. Jukes zu rechtfertigen geeignet scheinen. Im zweiten, grösseren Theile, werden die paläontologischen Verhältnisse ausführlich besprochen, und die Resultate zu denen der Verfasser in den Abschnitten „über den paläontologischen Werth der organischen Reste in den devonischen Schichtgruppen“ und „über den stratigraphischen Werth der die devonische Fauna bildenden Arten“ und „stratigraphische Betrachtungen über die devonischen Fossilien“ gelangt, weichen eben so sehr wie die des ersten Theiles von denen seines Gegners ab, und bestätigen vielmehr die bisher allgemein angenommene Auffassung in allen Beziehungen.

Dr. U. Schl. **R. Richter.** Devonische Entomostraceen in Thüringen. 20 Seiten 8°, 2 Taf.-Sep. aus d. Zeitschr. d. geol. Gesellschaft, Jahrgang 1869, p. 757, t. XX, XXI. Gesch. d. Verf.

Unter den paläozoischen Formationen Thüringens sind die Gebilde der Devonformation bisher verhältnissmässig am wenigsten genau untersucht. Einen Beitrag zur specielleren Kenntniss dieser Ablagerungen gibt hier der durch zahlreiche geologische und paläontologische Arbeiten über diese seine Heimath hochverdiente Verfasser, indem er die namentlich in den oberen Abtheilungen der thüringischen Devonformation zahlreich vorkommenden Entomostraceen sehr sorgfältig untersucht und beschrieben hat. Er hebt zunächst hervor, dass von den drei Hauptstufen der thüringischen devonischen Schichten die oberste, welche ein vollkommenes Analogon der Cypridinen-Schiefer von Hof, des Harzes und Nassau's bilden, ausserordentlich reich an Resten dieser kleinen Organismen sind, während solche in der mittleren Stufe viel seltener auftreten und in der unteren überhaupt bisher noch nicht beobachtet sind. Aus der genauen Untersuchung der vorkommenden 11 Arten von *Cypridina*, 2 Arten von *Cytherina* und 3 Arten von *Beyrichia*, unter welchen sich 11 hier zum ersten Male beschriebene und abgebildete befinden, leitet der Verfasser folgende allgemeinere paläontologische Resultate ab: Die Cypridinen sind einerseits mit den Ostracoden, andererseits mit den Cladoceren nahe verwandt und bilden ein vermittelndes Glied zwischen beiden; in den mehr ovalen Formen gewisser Arten sieht er die männlichen, in den mehr sphäroidischen die